

die in Hamburg diese monumentale, in breitem Rhythmus gegliederte Architektur des holländischen Vorbildes gezeigt haben. (Abb. 43.)

Diese neue Bauweise hat in Hamburg nicht lange gedauert. Mit dem Niedergange Hollands einerseits und dem immer größer werdenden Aufblühen Hamburgs andererseits trat vom Anfange des 18. Jahrhunderts ab der holländische Einfluß mehr und mehr zurück. In grundsätzlicher Fortentwicklung der vor jenem Pfeilerbau geübten Giebelarchitektur entstanden seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts jene Ziegelfassaden, die für Hamburg eigentümlich und durch die Großzügigkeit ihrer Anlage sowohl, als auch durch die Eigenart ihrer Einzelausbildung von besonderem, auch über Hamburg hinaus bedeutungsvollem kunstgeschichtlichen Werte sind. Hohe, schmale, nur schwach hervortretende senkrechte Lifenen, wohl aus jener Pfeilerarchitektur hervorgegangen und vom Sockel bis an den Giebel durch alle Geschosse hindurchgehend, teilen die fast ganz aus Ziegeln errichtete Giebelwand und sind durch eine in regelmäßigen Abständen wiederkehrende Einziehung je einer Ziegelschicht gegliedert. Die Fensterbrüstungen zeigen wenig zurückliegende Felder. Schwach ausladende Gurtgesimse bewirken eine zurückhaltende wagerechte Gliederung. Sie sind mit den Umrahmungen des Giebels und des Hauseinganges die einzigen aus Werkstein gebildeten Bauteile. Das feine Relief dieser Fassade drückt ihnen im Verein mit der sparsamen Verwendung

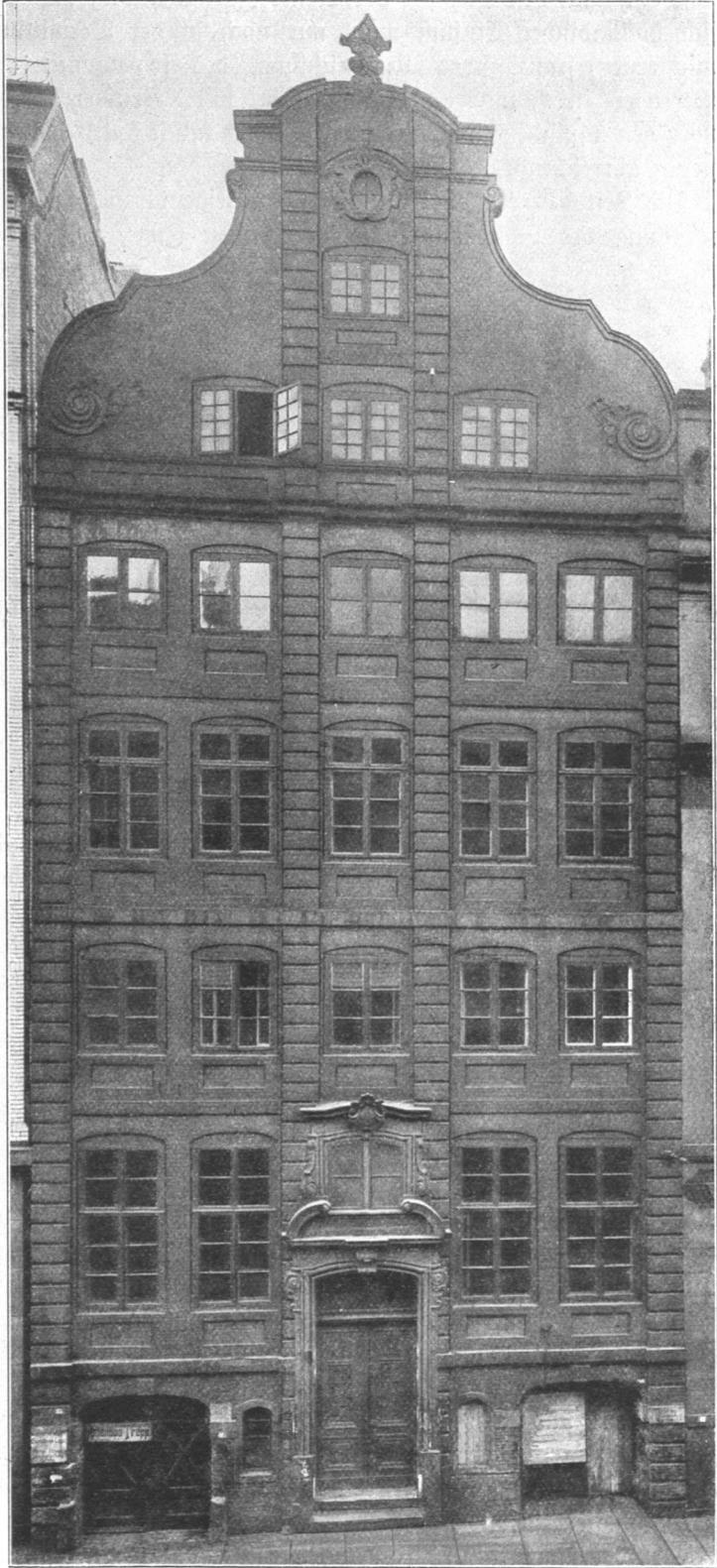


Abb. 44. Große Reichenstraße Nr. 37.